

E.B. Vischer

Autor(en): **H.B.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **35 (1948)**

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zeitig mit Wiederaufbaustudien für München begonnen. Daß diese Studien allerdings in einem recht einseitig deutschen Gesichtskreise entstanden waren, merkte man den Darlegungen an, was durchaus verständlich ist, wenn man bedenkt, wie hermetisch Deutschland während Jahren abgeschlossen war.

Prof. Abel griff einen städtebaulichen Grundgedanken heraus, nämlich, wie dem Fußgänger in der heutigen Stadt sein legitimes Recht auf Rücksichtnahme in der Verkehrsregelung zurückgegeben werden kann. Dieser Gedanke ist bekanntlich im modernen Städtebau durchaus nicht neu. Schon immer haben sich die Städtebauer modernster und mehr traditioneller Auffassung damit beschäftigt, die Verkehrswege bezüglich Anlage und Dimensionierung entsprechend den verschiedenen Verkehrsarten einschließlich Fußgänger zu differenzieren. Diese Grundforderung finden wir z. B. in den Vorschlägen Le Corbusiers in sehr konsequenter Weise enthalten, und zwar schon in seinen frühesten, aus den zwanziger Jahren stammenden Entwürfen für die Umgestaltung des Zentrums von Paris.

Prof. Abel sieht die Lösung darin, die Läden von der Straßenfront an die Innenseite der Baublockhöfe zu verlegen, um damit diese ausgekernten Freiflächen dem ungestörten Fußgängerstrom zur Verfügung zu stellen. Die Straßen sind demgegenüber ausschließlich für den Fahrverkehr bestimmt. Abel führte als idealen Fall Venedig an, wo der Fahrverkehr gezwungenermaßen in den Kanälen verläuft und die Fußgänger die ruhigen Plätze und Höfe zur Verfügung haben. Eines ist zu bedenken: Im modernen Stadtbau will man doch die geschlossene Hofbebauung nach Möglichkeit vermeiden! Man denkt da unmittelbar an eine vollkommen andere und grundsätzlichere Lösung derselben Frage, an den Vorschlag von Arch. J. L. Sert für eine brasilianische Stadt, in der ein besonderes in sich geschlossenes Ladenzentrum geschaffen werden soll. Außerdem hat derselbe Architekt in seinem im Oktober ebenfalls an der ETH. gehaltenen Vortrag das Fußgängerproblem stark herausgehoben, jedoch mit einer völlig anderen, auf dem Prinzip der offenen Bebauung beruhenden Lösung.

Im zweiten Teil des Referates erläuterte Prof. Abel seinen Vorschlag für die Wiederinstandstellung von Münchens repräsentativem Stadtzentrum. Das Positive an diesem Vorschlag liegt wohl

in der starken Betonung des Räumlichen, und zwar wiederum in bezug auf den Fußgänger, welcher auf möglichst ungestörtem Wege durch dieses Gebiet, abseits des Straßenverkehrs, geführt werden soll.

Daß nun aber Prof. Abel diese Zentrumsprobleme gegenüber den mit dem realen Leben zusammenhängenden Fragen so stark in den Vordergrund rückte, hat doch viele Hörer stark überrascht. Man hat auch bedauert, daß es der Referent unterließ, auch nur mit wenigen Sätzen die Gesamtprobleme dieser Stadt zu berühren oder diese in Beziehung zu mehr generellen und grundsätzlichen Gesichtspunkten zu setzen. Und so hinterließ der an und für sich lebendige Vortrag dennoch den Eindruck, daß man sich in München zu einer betont antiquierierenden Wiederaufbaueinstellung bekennt und sich dadurch außerhalb der in anderen Ländern befolgten zeitgemäßen Auffassung, mit dem Wohnproblem im Mittelpunkt, stellt.

a. r.

Nachrufe



Photo: R. Spreng SWB, Basel

Dr. h. c. E. B. Vischer BSA †

Am 21. Januar dieses Jahres ist kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres unser Kollege und Freund Dr. h. c. E. B. Vischer plötzlich hingerafft worden.

Ernst Vischer, Sohn des Architekten Ed. Vischer-Sarasin in der wohlbe-

kannten Firma Vischer & Fueter, war in Basel geboren; er studierte in München, Karlsruhe und Paris und trat dann, fast zu früh, in das väterliche Bureau ein, das er später mit seinem Bruder unter der Bezeichnung E. & P. Vischer weiterführte bis zu seinem nun erfolgten Tode.

Die Studienjahre in München – Hocheder und Pfann, Friedrich und August Thiersch, waren seine Lehrer – haben ihm menschlich wie beruflich viel bedeutet. Am nachhaltigsten aber war er beeindruckt von seinen Studien in Karlsruhe unter Karl Schäfer. Ihn hat Schäfer wie allen, die sich fortan Schäfer-Schüler nannten, die Augen geöffnet für das Echte, das Technisch-Saubere, den Sinn geschärft für das Grundsätzliche und die Verachtung eingepflegt für alles Scheinwesen, für allen Plunder.

Dieser Unterricht des «Gotikers» hat ihm die Hand geführt als er nach Abschluß der Studien an die Fertigstellung der Basler Rathaus-Erweiterung berufen wurde und war von entscheidender Wirkung bei all den Arbeiten – den Höhepunkt bildete die Münster-Restauration –, die ihm nun, zur Ausführung oder zur generellen Leitung, von der Verwaltung der evangelischen Kirche übertragen worden sind. Dieser Aufgaben hat sich Ernst Vischer mit besonderer Liebe und auch mit besonderem Verständnis angenommen. Diese Seite seiner Tätigkeit war es denn auch, die ihm den Titel eines Ehrendoktors der Basler Universität eintrug.

Aber das waren verhältnismäßig kleine Arbeiten gegenüber den großen Aufträgen, die ihm, seiner Firma, geworden sind. Die mannigfachen Bauten für das Gas- und Wasserwerk, Bauten für die chemische Industrie, für ein Versicherungsunternehmen, Privathäuser und schließlich der gewaltige Bau des Basler Bürgerspitals. Es waren Aufgaben – sie mochten nicht ganz in seiner Linie liegen –, denen er mit Gewissenhaftigkeit und Pflichtgefühl gedient hat.

Die besondere Dankbarkeit des Ingenieur- und Architektenvereins wie auch seiner Vaterstadt verdiente er sich damit, daß er die Bearbeitung des «Basler Bürgerhauses» übernahm. Unter einer Fülle von Objekten war zu wählen, war das Gewählte darzustellen, zu gruppieren und zu einem sinnvollen Ganzen zusammenzuordnen. Die drei schönen Bände des Basler Bürgerhauses werden immer ein persönliches, sichtbares Lebenszeichen des Verstorbenen bilden. Sein hilfsbereites und

gütiges, von einer gewissen Scheu verdecktes Wesen werden im Andenken aller deren Weiterleben, die ihm nahe getreten sind. *H. B.*

Lilly Reich †

Wie wir erfahren, ist am 11. Dezember 1947 nach schwerem Leiden im 63. Lebensjahr die bekannte Berliner Architektin Lilly Reich gestorben. Ihr reiches Werk umfaßte Entwürfe für Möbel, Stoffe, Innenausstattung, die alle von großer Eleganz waren. Während vielen Jahren war sie die treue Mitarbeiterin von Mies van der Rohe.

Bücher

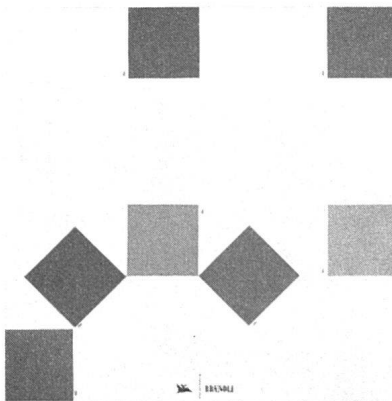
Reginald G. Haggart: Recent Ceramic Sculpture in Great Britain

London 1946. John Tiranti

Eine Einleitung von 17 Seiten, die von zum Teil ganzseitigen zeichnerischen Reproduktionen nach Keramiken durchsetzt ist, gibt einen guten Überblick über die Geschichte der englischen Keramik bis zur Gegenwart. Die selbe Einleitung ist dann auch noch französisch und spanisch wiedergegeben. Auf 40 Seiten sind keramische Arbeiten reproduziert, die zum größten Teil innerhalb der letzten zehn Jahre entstanden sind. Dem Herausgeber liegt es daran, das ganze Ausmaß der Aufgaben und der Lösungen auf diesem Gebiet der Kleinplastik zu zeigen; aber er zeigt damit doch vor allem die beunruhigende Richtungslosigkeit. Nur wenige der Keramiker, von denen in diesem Bändchen Arbeiten vorgestellt werden, gestalten aus den Voraussetzungen ihres Handwerks und ihrer Aufgaben; die meisten scheinen vom Ehrgeiz beseelt zu sein, mit den Mitteln der Kleinplastik dasselbe zu sagen, was eben doch der Großplastik vorbehalten ist. Und nicht nur das: Sie imitieren so ziemlich jede künstlerische Bewegung der letzten Jahrhunderte, wobei sie einerseits allerdings das Rokoko, andererseits die Gedankenmalerei eines Max Klinger besonders vorzuziehen scheinen. Der wichtigste Eindruck, der sich aus der Gesamtheit der Reproduktionen ergibt: ein geistiger und stofflicher und formaler Eklektizismus, der sich mit virtuoser Bearbeitung des Materials verschwistert. *G. J.*

Accordi cromatici

Tapeten-Farbkarte der Firma Braendli & Cie., Mailand



Die bekannte italienische Tapetenfabrik schweizerischen Ursprunges Braendli & Cie., Mailand, hat eine überaus nützliche und reizvolle Farbkarte herausgegeben. Der eine Teil umfaßt die gruppenweise Zusammenstellung der Farbtöne nach Intensitätsgraden in insgesamt 40 Abstufungen. Der andere, losgelöste Teil enthält einzelne Blätter mit in verschiedener freier Anordnung aufgeklebten individuell aufeinander abgestimmten Tonakzenten. Dadurch wird es dem Interessenten leicht gemacht, den Zusammenklang bestimmter Farbtöne zu überprüfen und die endgültige persönliche Wahl zu treffen. Es handelt sich um abwaschbare, lichtechte Tapeten, hergestellt mit Pigmentbeimischungen aus den Werken Ciba und Geigy. Das Papier weist gegenüber der normalen Durchschnittsqualität eine um 50 Prozent erhöhte Reißsicherheit auf. Die graphisch überaus anregende Kollektion wurde von Graphiker Max Huber (Zürich-Mailand) bearbeitet. Einige knappe Texte enthalten Hinweise auf den Wert der Farbe im Raum und über die richtige Auswahl und Zusammenstellung der Töne. *a. r.*

Poètes à l'Ecart / Anthologie der Absseitigen

Herausgegeben von C. Giedion-Welcker. 272 Seiten mit 30 Abb. 19×19 cm. Verlag Benteli AG., Bern-Bümpliz, 1946. Fr. 16.-

Diese neuartige deutsch-französische Gedichtanthologie unterscheidet sich grundsätzlich von allen lyrischen Blütenlesen. Viel mehr als eine Sammlung irgendwelcher schönster Gedichte, ist sie eine Monographie durch das Original, ein Quellenwerk der jungen Dichtung seit dem späten 19. Jahrhundert.

In ihr erscheinen die Bemühungen, der Sprache neue Ausdrucksmöglichkeiten abzugewinnen, außerhalb der überlieferten metrischen, syntaktischen und logischen Bindungen Neuland zu finden. Es ist die Bewegung, die der Entwicklung in den bildenden Künsten, vor allem der Entstehung der abstrakten Kunst und des Surrealismus, parallel geht. In Deutschland ist es expressionistische Lyrik, die den Hauptanteil beiträgt; erst im Dadaismus entsteht eine unmittelbare Vorstufe des Surrealismus. Die französische Sprache dagegen schafft genaue Entsprechungen zu den Werken der Avantgarde in Malerei und Plastik. Der enge Zusammenhang wird dadurch noch deutlicher, daß nicht allein die literarischen Vorkämpfer der neuen Kunst, sondern die Künstler selbst, wie Arp, Chirico, Van Doesburg, Kandinsky, Klee, Picasso, Henri Rousseau und Schwitters, unter den Dichtern erscheinen.

Das umfassende Wissen, die allseitige Wachsamkeit, der Spürsinn und die Ausdauer, die hinter dieser Anthologie stehen, können nicht genug hervorgehoben werden. Auf die Aufnahme der bekanntesten und verbreitetsten Gedichte, wie der eines Apollinaire, Aragon, Breton, Eluard, eines Morgestern, Heym, Trakl, wurde verzichtet; dagegen erscheinen hier mit einzigartiger Sachkenntnis jene Dichter vereinigt, deren Werke vergessen, in Broschüren und Zeitschriften verstreut, nicht mehr aufzufinden und darum heute einzig wieder in dieser Anthologie greifbar sind. Dazu treten Bildnisse, knappe Kurzbiographien und Charakteristiken der Autoren, die den grundlegenden Dokumentarwert des Bandes noch wesentlich erhöhen. Ebenso durchdacht und aktuell ist die von Richard P. Lohse angeordnete typographische Präsentation des Bandes. *h. k.*

Paul Artaria: Ferien- und Landhäuser

24,5×18 cm. 176 Seiten mit 216 Photos, 37 Zeichnungen, 200 Grundrissen und Schnitten. Verlag für Architektur, Erlenbach/Zürich, 1947. Fr. 25.-

Eine verlockende Aufgabe, über ein reizvolles und – geben wir zu – nicht wenig stacheliges Thema zu schreiben, ist hier zum Teil auf lustlose Art durchgeführt. Man wird das Gefühl nicht los, daß der Autor aus unerklärlichen Gründen moderne Beispiele eingefügt habe, die mit seinen eigenen Inten-